

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Das Volks- und Anzeigebblatt
erscheint wöchentlich 2mal
Mittwoch und Samstag und kostet
vierteljährlich 30 kr. ohne Post-
schlag.

Einrückungsgebühr für die Zeile
oder deren Raum 2 kr.

Annoncen welche bis Dienstag
und Freitag Mittags eintreffen,
finden Aufnahme.

Vierundzwanzigster Jahrgang

Nr. 38.

Mittwoch den 15. Mai 1872.

In Elsaß-Lothringen

Bericht gegenwärtig unter der Bevölkerung, veranlaßt durch die Bestimmung des Frankfurter Friedens, nach welcher sich die Bewohner am 1. Oktober dieses Jahres entweder für die französische oder für die deutsche Nationalität entscheiden müssen, keine geringe Aufregung, nachdem bekannt gemacht worden ist, daß diejenigen Elsaß-Lothringer, welche Franzosen sein wollen, die Provinz zu verlassen haben.

Am 1. Oktober wird an jeden selbstständigen Mann, welcher großjährig ist, sowie an jede selbstständige, verwitwete oder unverheirathete Frauensperson die Frage gerichtet worden, ob sie zu Frankreich oder zu dem deutschen Reiche gehören wollen, und die Entscheidung derselben für das eine oder das andere wird zugleich für ihre noch minorennen Kinder verbindlich sein, so daß der Sohn, welchem am 1. Oktober auch nur ein Tag zur Großjährigkeit fehlt, durch das Wort seines Vaters oder seiner Mutter einer der beiden Nationalitäten zugeschrieben wird, ohne einen Einwand dagegen geltend machen zu können.

Junge Männer, welche sich der elterlichen Entscheidung nicht fügen und ihren Wohnsitz in Frankreich nehmen wollen, thun dies auf die Gefahr, als solche, welche sich dem Kriegsdienst entziehen, betrachtet und bei einer späteren Rückkehr nach der Provinz zu Verantwortung gezogen werden, während alle für Frankreich sich Entscheidenden weder zurückbleiben noch Grundeigenthum behalten dürfen.

Die Elsaß-Lothringer haben sich während der letzten anderthalb Jahre natürlich nicht mit ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Reiche befreundet, sondern affectiren im Gegentheil eine weit größere Vorliebe für Frankreich, als sie vielleicht besitzen. Aber sie hatten sich allmählich mit der Hoffnung in ihr Schicksal gesunden, daß es ihnen auch als Franzosen gestattet sein würde, in Elsaß-Lothringen Grundbesitz zu haben, Geschäfte zu treiben und zu leben bis sie die Erklärung der deutschen Reichsregierung, das würde nicht geduldet werden, plötzlich aus dem Traume riß.

Oberflächlich betrachtet, nimmt sich diese Maßregel recht hart und fast ebenso unbarmherzig aus, wie die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich während des Krieges, ergibt sich aber bei der Erwägung, daß sich die Elsaß-Lothringer wirklich mit der Illusion trugen für Frankreich „optiren“ und doch in Elsaß-Lothringen bleiben zu können, nur allzu gerechtfertigt.

Mit Hilfe der ultramontanen Geistlichkeit, welche das Volk absolut beherrscht und nichts so bitter haßt, als Deutschland, war die Agitation, dem deutschen Reiche auf diese Weise ein Schnippen zu schlagen, indem sich die gesammte elsaß-lothringische Bevölkerung gewissermaßen zu Franzosen in *pardibus infidelium* erklären wollte, bereits so weit gediehen, daß es zur Verhütung nicht bloß persönlicher Enttäuschungen, sondern auch persönlicher Nachtheile die höchste Zeit war, den Leuten begreiflich zu machen, das ginge schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil sich ein solcher Zustand der Dinge namentlich bei den gegenwärtigen Verhältnissen zu Frankreich nicht der mit Sicherheit der deutschen Reichsgränze verträge und den inneren freiwilligen Anschluß der Bevölkerung bis in die fernste Zukunft vertragen heiße.

Entweder Deutscher oder Franzose, „Mittel Ding gibt es nicht,“ wie der Bürgermeister zu Sardeau zu sagen pflegt, und da

der Elsaß-Lothringer als Franzose in Elsaß-Lothringen dem neuen Zustande der Dinge noch weniger zusagt, als der wirkliche Franzose, so gebietet es die Pflicht, der Selbsterhaltung, ihm nur die Wahl der Nationalität, aber nach dem Ausfall derselben zu Gunsten der französischen nicht auch die Wahl des Aufenthalts zu gestatten.

Hat schon die Aussicht, nächstens die jungen Elsaß-Lothringer zum deutschen Kriegsdienst ausgehoben zu sehen böses Blut gemacht, so wird nun diese, im Interesse der Selbsterhaltung gebotene, Bestimmung in der französischen Presse und der Nationalversammlung als eine unerhörte Grausamkeit gebrandmarkt, obgleich es die Franzosen unter ähnlichen Umständen nicht um ein Haar anders machen würden.

Je entschiedener den Elsaß-Lothringern der Gedanke, wieder zu Frankreich geschlagen zu werden oder trotz alldem Franzosen bleiben zu können, als unfahrbarer Wahn benommen wird, desto eher werden sie sich in das Loos finden, einem Reiche anzugehören in welchem sie aus dem einfachen Grunde niemals als Fremde behandelt werden, weil sie keine Fremden sind.

So lange Deutschland von Frankreich gezwungen wird, sich bis an die Zähne gerüstet zu halten, so lange kann es den Reigungen und Vorurtheilen der Elsaß-Lothringer nicht die Beachtung schenken, wie es unter anderen Umständen thun würde.

Man lese „die Geschichte des Plebisit's“ von Grafmann-Chatrion, um sich aus den Schilderungen desselben von dem glühenden Hasse zu überzeugen, welcher Franzosen und Deutsch-Franzosen gegen uns beseelt.

Karlsruhe, 10. Mai. Gestern früh kurz vor Beginn des Gottesdienstes, als sich die Gemeinde der hiesigen evangelischen Stadtkirche bereits versammelt hatte bestieg eine Schwester des hiesigen (katholischen) Vincentiushauses die Kanzel und begann gegen die Keger zu predigen. Es bedurfte sehr energischen Einschreitens, um die streitbare Dame, welche sich nicht nur auf Wort, sondern auch auf Faustkampf einließ, zu entfernen und nach ihrer Anstalt zu verbringen. Wie man hört, soll diese Schwester schon einige Zeit an Geistesstörung leiden.

Frankfurt, 11. Mai. Gestern Nachmittag suchte sich ein junges Mädchen in Sachsenhausen dadurch zu tödten, daß es etwa einen halben Schoppen verdünnte Schwefelsäure trank. In einem schrecklichen Zustande wurde die Lebensmüde, welche die That aus Herzenskummer vollbracht haben soll, in das Bürgerhospital verbracht. Aussicht auf Genesung ist keine vorhanden.

Vom Rhein, 11. Mai. Kaiser Joseph II. schreibt im Januar 1770 an den Minister Frankreichs, Choiseul, folgender Maßen: „Ich kenne diese Leute, (die Jesuiten) so gut, wie irgend Einer; weiß alle ihre Entwürfe, die sie durchgesetzt, ihre Bemühungen, Finsterniß auf den Erdboden zu verreiben und Europa vom Cap Finisterae bis an die Ostsee zu regieren und zu verwirren. In China waren sie Mandarins, in Frankreich Akademiker, Hofleute und Beichtväter, in Spanien und Portugal Grandes der Nation und in Paragnay Könige.“ Das deutsche Volk in seiner heutigen, frisch erwachten Thatkraft wird die noch jetzt nicht minder hochfliegenden Bestrebungen nieder zu halten wissen. „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

75M

Der Arbeit Lohn.

Die Menschen sind nicht gleich an Stoff und Geist,
Der Eine groß, der Andre klein geboren,
Der Eine bei der Kunst sich glücklich preist,
Der Andre hat für sich nicht Aug' noch Ohren.

So seit ihr alle an Talent nicht gleich,
Nur scheinbar habt ihr all' dieselben Hände,
Macht jede Arbeit ihren Meister reich,
Dann nirgends wohl man einen Arm fände.

Doch wenn nicht reich, doch glücklich dürft ihr sein,
Es ist das Glück nicht an das Geld gebunden,
Vergleicht nicht scheelen Blicks das Mein und Dein,
Und laß das Herz zu frei'rem Schlag gesunden.

Wollt ihr bevorzugt noch vor Ander'n sein,
Die Geist und Körper in der Thatkraft einen?
Ihr seid's denn rückhaltslos dürft ihr euch freu'n,
Ihr braucht nicht reicher, als ihr seid, zu scheinen.

Jegliche Arbeit ist des Lohnes werth,
Den sie wetteifernd weiß sich zu erringen
Durch Fleiß und Geist — doch arg seit ihr bethört,
Wollt reich'ren Lohn ihr durch Gewalt erzwingen.

Sä't nicht den Haß, und scheuet die Gewalt,
Damit Gewalt und Haß euch nicht verderben,
Recht nur und Pflicht, sie sind der Rechte Halt,
Gerechten Lohn der Arbeit zu erwerben.

Feuilleton.

Die Tabackspfeife

Fortsetzung

Die hohe, imponirende Gestalt der Trägerin würde keinem Manne Unehre gemacht haben, ebensowenig die Energie und das Selbstbewußtsein, das sich in den regelmäßigen Zügen aussprach.

Sie reichte der Tochter die Hand und berührte flüchtig ihre Stirne zum Gruß, dann trat sie an den Frühstückstisch, auf welchem die blanke Verjeliustampe ihre melancholischen Kochtöne hinauhauchte.

„Du wirst entschuldigen mein Kind, wenn ich mit dem Frühstück beginne, bevor dein Mann sich einstellt; aber Du wirst bereits gestern bemerkt haben, wie unmöglich es mir ist, in der Atmosphäre zu athmen, geschweige etwas zu genießen, mit welcher er sich zu umgeben beliebt. Es bleibt mir nichts übrig, als eine Stunde meines Morgenschlafes zu opfern, da das Frühstück im Schlafzimmer mir unerträglich ist.“

„Aber Mama, ich kann ihm die Pfeife doch nicht verbieten.“

„Nicht verbieten, aber verbitten! Oder, bist Du vielleicht Willens, Deine kostbare neue Einrichtung in acht Tagen durchgeräuchert zu sehen? Dieser entsetzliche Tabacksqualm durchdringt alle Stoffe und weicht keinem Lüftchen, noch davon abgesehen, daß jeder Fremde Deine Empfangszimmer für Fuhrmannskneipen halten muß.“

Eine stolze Kopfbewegung der jungen Frau ließ unentschieden, ob der in ihr aufsteigenden Unmuth sich gegen die Mutter oder den abwesenden Gatten wende. Sie verharrte im Schweigen und lauschte mit apathischer Ruhe dem jetzt folgenden Redefluß der Mutter, dem sie sich nie in ihrem jungen Leben zu widersehen gewagt.

„Verbieten, nein verbieten kannst Du es ihm nicht“, fuhr jene in ihrer nur durch das Frühstück dann und wann unterbrochenen Rede fort, aber das müßte freilich eine sehr einfältige Frau sein, die keine andere Maßregeln gegen ihren Mann kennt, als die des offenen Zwanges. Hast Du je erlebt, daß ich Papa offenen Widerstand entgegengesetzt hätte? Nein es gibt einen moralischen Zwang, der in dem! Gelde seinen Stützpunkt findet. Und

Weibliche Zahnärzte.

Macht eine Frau die Kunst sich eigen,
Fährt sie gewiß nicht schlecht;
Denn will man ihr die Zähne zeigen,
Kommt man ihr eben recht.

Alabama, Alabama!

Sag' Schreckgespenst, willst in den Spalten
Der Zeitungen du ewig walten?
Sprich, rührt dich nicht des Lesers Gähnen,
Soll er dich mehr als grausam wähen? —
Zu lang schon wandelst du hienieden,
Schlaf endlich ein, gib dich zufrieden; —
So füg' es der Dalai-Lama —
Allah il Allah — Alabama! —

An die große Nation.

Wir sammeln feur'ge Kohlen Euch auf's Haupt
Und geben Euch nicht Gleich mit Gleich zurücke;
Ob Frankreich auch von Deutschland wenig hält,
Der Deutsche hält von Frankreich große Stücke.

„Deutschland in den Tuilerien.“

(1850—1870.)

(Zu den Bettelbriefen an Napoleon III.)
Uns ist ein höchst merkwürdig Bild
Aus der Vergangenheit geboten;
Nachträglich wird dadurch enthüllt
Das Treiben vieler „Patrioten“,
Die einst, als Er noch mächtig war,
Scharwenkelten um Geld und Orden —
Jetzt ist der Bettelsohlen-Schaar
Der rechte Lohn zu Theil geworden.

was war mein Vermögen gegen Deines? Für einen Kaufmann ein verschwimmendes Nichts. Wie ganz anders stehst Du Deinem Manne gegenüber! — Ein Assessor mit 7—800 Thalern, welche Rolle würde er in der Welt spielen ohne eine reiche Frau; wie wie glänzend wird er durch Dich situirt sein! — Nein, mein Kind es wäre geradezu lächerlich Dich von ihm in Deinen aristokratischen Gewohnheiten stören zu lassen! und das Plebejerthum Deinem Hause zu dulden. Du weißt nicht, zu welchem Ende führt, wenn Du versäumst, Deine Autorität geltend zu machen. Ich war auch zu Anfang meiner Ehe weniger gewizigt als ich und hatte nicht gleich den Muth, gegen meinen Mann aufzutreten. Was meinst Du, da hatte er die Marotte, uns in dem einfachen Zimmer unserer Wohnung etabliren zu wollen; nach dem Garten belegen, wo Rosen und Nelken meine einzige Gesellschaft waren. Das Ameublement war das, was Du noch aus dem Domestikenzimmer her kennst. Da sollte ich sitzen, Jahr ein, Jahr aus. Von Geselligkeit war keine Rede und den Sturm hättest Du erleben sollen, als ich zuerst ein Wörtchen fallen ließ, daß wir bei einigen Familien Visiten machen müßten! Es war allein Heidenarbeit, ihn aus seinem Comptoirflaus herauszuschälen, als er unwillig doch mich begleiten mußte und ich weiß noch nicht, wie er seine Toilette zur Trauung allein fertig gemacht so ungeberdig stellte er sich an, als ich ihm den Visitenfrack zog. Damals sah es nicht darnach aus, daß wir dereinst die schönste Haus der Stadt bewohnen würden und für alle Welt den Ton angeben; und heutigen Tags erkennt Niemand in Deinem Vater den Philister, der vor zwanzig Jahren Deiner Mutter getraut worden.

Die junge Frau mußte in Gedanken diesem Umschwung der Dinge gefolgt sein, der sich aus ihrer eigenen Erinnerung lebendig gestaltete, denn mit unverkennbarem Interesse sah sie und ein fragender Blick traf die Mutter, als wolle sie von ihr Rath und Auskunft, wie man es anzufangen habe, mit gleichem Erfolge seinen Willen dauernd geltend zu machen.

Die Mutter, seit lange an die stumme Sprache ihrer Tochter gewöhnt, verstand deren fragenden Blick vollkommen und über dies erste Zeichen glücklichen Erfolgs fuhr sie fort: „Sieh Kind es gibt ein Ding in der Welt, welches Alles bezwingt.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Aus Baden, 8. Mai Der Große Rath von Basel hat die von seiner Regierung getroffenen Maßregeln in Betreff der Bahnstrecke Basel-St. Louis in seiner vorgestrigen Sitzung gebilligt. Das Ergebnis der eingehenden Berathung, welche die Vor- und Nachmittagsitzung in Anspruch nahm, war die Annahme des Antrags der Regierung und zwar seines ersten Theiles, wonach die Koncession der Ostbahn, resp. deren Betriebsrecht für erloschen erklärt wird, mit 93 gegen 6 Stimmen, und des zweiten Theils (Billigung der Regierungsmaßregeln und Neuordnung des Verhältnisses mit der deutschen Elsäßer Bahnverwaltung) mit 92 gegen 8 Stimmen. Dem nun durch die Beschwerde der Ostbahn erwachsenen Prozesse, sei es vor dem Bundesrathe oder vor dem Bundesgericht, wird Basel mit Ruhe entgegensehen können.

Frankreich.

Die Kapitulationskommission veröffentlicht die Protokolle, betreffend 1) Kapitulation von Montmédy: Der Kommandant Tissier hat, da er mit den zwei 24. Pfündern, die allein unter den vorhandenen 65 Kanonen die nöthige Schußweite hatten, dem heftigen Bombardement nicht widerstehen konnte, die Vertheidigung so lange als möglich verlängert; aber er hätte vor Unterzeichnung der Kapitulation seine Kanonen, Waffen und Vorräthe aller Art vernichten sollen. 2) Die Kapitulation der Citadelle von Amiens; Der Kommandant Vogel verdient strengen Tadel, weil er auf Bitten des Gemeinderaths der Stadt den Feind, solange dieser nicht angriff, in Ruhe ließ, und ihm dadurch den Batterienbau zc. erleichterte. Bei der Eröffnung des feindlichen Feuers am 29. November wurde Vogel tödtlich verwundet und das Kommando an Boirhaye (den ältesten Kommandanten der Nationalgarde) übertragen; dieser fuhr in derselben Lässigkeit, wie sein Vorgänger, fort und übergab die Citadelle am 30. November. Da aber Boirhaye das Kommando unter so schwierigen Umständen übernahm, die er nicht mehr ändern konnte, so spricht in die Kommission von der Verantwortlichkeit für den Verlust der Citadelle frei. 3) Die Kapitulation von La Fère: Der Feind eröffnete, nachdem er sich schon früher in der Gegend gezeigt hatte, am 25. Nov. ein Feuer aus 23 Kanonen und richtete großen Schaden an. In Anbetracht, daß die Artilleristen der Nationalgarde, welche mit Bedienung der Geschütze beauftragt waren, sich nicht mehr auf den Wällen halten konnten, entschloß sich der Kommandant Planche auf die Bitte des Gemeinderaths und unter einmüthiger Zustimmung seines Vertheidigungsrathes, zur Kapitulation. Der Kommandant wird gelobt, weil er vor Unterzeichnung der Kapitulation den Befehl gab, die Waffen zu zerstoren, die Kanonen zu vernageln, das Pulver zu versenken, die Kasernen unbrauch-

bar zu machen und Lebensmittel unter die Einwohner zu vertheilen; aber er hätte die Kasernen nicht zugeben sollen, welche den Offizieren, die auf Ehrenwort versprochen, während des Krieges nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, die Heimkehr erlaubte und somit ihr Loos von dem der Soldaten trennte.

— Aus Epernay meldet man, daß man den Bau der Baracken für die dortigen deutschen Okkupationstruppen mit großem Eifer betreibt. Zwölf derselben werden dieser Tage von den Truppen bezogen werden und der größte Theil der Garnison der genannten Stadt alsdann kasernirt sein. Diese Baracken, welche nach deutschen Plänen gebaut wurden, sollen sehr wohllich und viel gesunder, reiner und lustiger sein, als die Kasernen in Deutschland und Frankreich. Die deutschen Soldaten beziehen aber nur ungern die Baracken und ziehen vor, bei den Einwohnern zu logieren, mit denen sie ganz gut stehen und wo sie mehr Freiheit haben.

— Das Tagesgespräch bildet heute die Interpellation, welcher Rouher stellte. Herr Thiers wurde sofort davon benachrichtigt. Demselben soll die Sache sehr unangenehm sein, und er findet auch, daß der Herzog v. Budiffret-Pasquier in seinen Insinuationen zu weit gegangen ist. Die Diskussion wird voraussichtlich sehr stürmisch werden. Rouher will gegen die Opposition des gesetzgebenden Körpers, welche die Fonds für den Krieg verweigert haben und auch gegen die Männer vom 4. Sep. zu Felde ziehen, was Gambetta und seine Freunde in die Schranken rufen wird. Die ehemaligen Minister des Kaiserreichs, Magne, Buffet und Talhouet (die beiden letzteren waren Kollegen von Duvivier), wollen auch das Wort ergreifen. Jedemfalls kann man sich auf Skandal gefaßt machen.

— Für Marschall Bazaine wurde in Versailles ein Haus am Ende der Avenue von St. Louis gewählt. Er soll sich dort nur während der Sitzungen des Kriegesgerichts aufhalten müssen; er wird ein halbes oder ein ganzes Bataillon als Wache bekommen. Eine solche Behandlung glaubt man dem Rang, den er in der Armee einnimmt und den militärischen Auszeichnungen, die seinem Grad zukommen, schuldig zu sein. — Die „Opinion nationale“ berichtet, General Cussy habe ein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Unter den Generalen, die nach vor dem Kriegsrathe erscheinen sollen, befindet sich auch der General Frossard. Die Kommission will von ihm wissen, wo er während der Schlacht von Forbach gesteckt habe.

Winnenden.

Gepfechtete Brückenwagen empfiehlt
G. Krautter.

Revier Weiffach.

Kleinnutz- & Brennholz-Verkauf.

1.) Am Donnerstag den 16. Mai aus dem Stifswald Abth. Brentenrain: 4,460 Nadelholzstangen 3—10 M. lang, bis 12 Cm. stark, 4 dto bis 12 M. lang, 12—20 Cm. stark, 1 Nm. buchene, 22 Nm. aspene 54 Nm. forchene Prügel; 260 buchene, 560 hartgemischte, 5,220 weichgemischte 2,820 forchene Wellen und Grözelreis.

Zusammenkunft um 9 Uhr beim Stöckbrunnen.

2.) Am Freitag den 17. Mai Morgens 9 Uhr im Waldhorn in Sechselberg aus dem Dachsenhau Abth. Gärtnershalde: 303 Nadelholzstangen bis 12 M. lang, 12—20 Cm. stark; ferner aus dem Dachsenhau Abth. Seeteich 1 1/2 Kl. buchene Scheiter, 6 Kl. tannenes Nadelholz, 103 Kl. Nadelholzscheiter und 103 Kl. dto Anbruchholz

Der Hutsdiener wird das Material von Morgens 7 Uhr an im Wald vorzeigen.

Reichenberg den 27. April 1872

R. Forst-Amt

Bechtner

Winnenden.

Mein Glas und Steingutlager ist sehr reichlich assortirt und empfehle solches zur geneigten Abnahme angelegentlich

Kfm. Glock neben der Post.

Bis No. 144 können die Garne von der Spinnerei Weingarten abgeholt werden bei dem Agenten

Glock.

Winnenden.

Den Klee von 3 Viertel im hinteren Stöckach und das Gras von 1 Brtl. im Steinweg verkauft

Spingler.

Winnenden.

Milch-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist süße und gestandene Milch fortwährend frisch zu haben
Mezger Calmbach.

Winnenden.

Es sind 1 1/2 Brtl. Klee im Waislingerberg zu verkaufen

Bäcker Friedrichs Wittwe

Winnenden.

Lehrlings-Gesuch.

Bei einem hiesigen Kaufmann ist für einen braven jungen Mann aus guter Familie eine tüchtige Lehrstelle offen.

Näheres durch die Red.

Winnenden.

Reifen Backsteinkäs

A. Hallenberg.

Winnenden.

Nachdem der bisherige Stiftungspfleger von seiner Stelle zurückgetreten ist, so werden die zu dieser Stelle Inſttragenden ersucht ſich innerhalb 14. Tagen bei Unterzeichneten zu melden.

Winnenden den 10. Mai 1872

Stadtpfarrer Wirth
Stadtschultheiß Jent.

Baach.

Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Heinrich Müller, Bauers dahier, insbesondere die im Gant von 1852. durchgefallenen werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen hier anzuzeigen und zu erweisen.

Die Erben haben die Erbschaft nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Winnenden, den 8. Mai 1872.

K. Amtsnotariat Aſſ. Haberer

Winnenden.

Das neue Waſch-Präparat
weiße Schmierſaiſe
iſt zu haben mit Gebrauchs-Anweisung bei Enſlin.

Ebenſo empfiehlt ſeines Schweineſchmalz
Enſlin.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat in ihrer Schener Platz zu Heu und zu Garben vermietthen. Liebhaber können jeden Tag einen Pacht abſchließen.

Fr Pfeiderers Wtw. z. Lamm.

Es hat gegen gefezliche Sicherheit Pflegschaftsgeld auszuleihen

100 bis 500 fl.

Gemeindepfleger Nachtrieb
in Brezenacker.

Waiblingen.

Unterzeichneter verkauft den Grasertrag von $\frac{1}{2}$ Morg. Grasgarten hinter dem Haus ſowie von $\frac{1}{2}$ Morg. 9 Rth. in der Seehalde den Sommer über und kann das Gras vom Garten jezt bereits schon abgemäht werden.

G. Fricker.

Winnenden.

Schönes

Schweineſchmalz

das Pfund 24 fr. Bei Abnahme von 5 Pfund 22 fr. empfiehlt

Karl Schäfer, Seifenſieder.

Es ſind 2 Eimer Moſt zu verkaufen von wem ſagt die Redaktion.

Winnenden.

Den Grasertrag von ca. $\frac{1}{4}$ Morgen, mit theilweiſe hohen Klee hat zu verkaufen
G. Friß Flaſchner.

Der „Wundersaft.“

Wie Liebig's Fleisch-Extract auf Nahrung berechnet, ſo iſt der Wundersaft ein auf Heilkraft berechneter, ſorgfältig gewonnener Kraftauszug aus Kräutern. Er iſt ein allſeitig anerkanntes, alleiniges und ſicheres Hilfsmittel für Hals-, Bruſt- und Lungenleidende, Hauptſtärkungsmittel für Greiſe, Reconvaſcenten, ſowie Schwächlinge jeder Art, insbesondere für Geſchlechtſchwäche.

Zur Hebung aller Magen- und Unterleibsbeſchwerden, wie Blutarmuth giebt es abſolut kein anderes beſſeres Mittel. Der Wundersaft iſt in 5 Nummern, welche von einander gänzlich verſchieden ſind und nur dieſenigen Pflanzenſtoffe enthalten, in welche die Natur eine wunderbare Heilkraft gelegt hat. Wie allgemein bekannt, werden von allen Aerzten bei innern Leiden Extracte aus Pflanzenſtoffen verordnet. Der Wundersaft iſt nun ſolch ein Extract.

Die Beſtandtheile der einzelnen Nummern ſind mit Fachkenntniß dem Pflanzenreiche entnommen und zu einer Compoſition vereinigt, von welcher man ohne zu übertreiben behaupten kann, daß ſie die größte Senſation hervorruſen wird.

Nachſtehendes Gutachten des Dr. Theobald Werner zu Breslau dürfte die Güte des Wundersaftes conſtatiren. Daß dieſes Atteſt kein erkauftes oder extra honorirtes iſt, wie Herr Dr. Werner jederzeit beſtätigen event. eidlich erhärten müſſen. Ich ſtelle den Wundersaft jeder Autorität der Medizin und wahrheitsliebenden Fachmännern Behufs Begutachtung zur Verfügung, da ich im Voraus überzeugt bin, daß das Reſultat einer ſolchen Unterſuchung nur ein günſtiges ſein kann.

Der Wundersaft wird vorzugsweiſe gegen folgende Krankheiten anzuwenden ſein:

Nr. 1 bei Sicht, Reißen und Kopfkolik,

„ 2 bei Bruſt- und Lungenleiden, als da ſind: Bluthuſten, hectiſches Fieber, Athemnoth, Lungenſchwindſucht zc.,

Nr. 3 bei Magen- und Unterleibsleiden, als Magen-, Darm-, und Bronchial-Katarrh wie Hämorrhoidal-leiden,

Nr. 4 bei Krämpfen und Fallſucht (Epilepſie),

„ 5 gegen Geſchlechtſchwäche bei Jung und Alt, bei Pollutionen, Impotenz, Weißfluß, Unfruchtbarkeit und Bleichſucht.

Der achte Wundersaft iſt nur bei mir und in den von mir bekannt gemachten Niederlagen zum Preise von 1 Tblr. pro Flaſche zu haben.

Bisher ohne Erfolg behandelte Patienten beiderlei Geſchlechts wollen vertrauensvoll einen letzten Verſuch mit dem Wundersaft machen, und wird es mich freuen, den Beweis liefern zu können, daß nicht durch Medizin, ſondern durch die Natur ſelbſt die Menſchheit von ihren zahlloſen Leiden befreit wird. Um auch weniger Bemittelten den Wundersaft zuzuwenden, werde ich auch halbe Flaſchen à 17½ Sgr. verabſolgen laſſen; dieſe ſind jedoch nur direct zu beziehen.

Johann Zeidler — Berlin.

Mohrenſtraße Nr. 38.

B. G. Fol. 174.

Weitere Niederlagen werden errichtet.

Chemisches Laboratorium

Direktor Dr. Theobald Werner

Bereideter Chemiker — Breslau zc.

Behufs wiſſenſchaftlicher Begutachtung habe ich den von Herrn Johann Zeidler, Berlin — Mohrenſtraße bereiteten Wundersaft in meinem analytiſch chemiſchen Laboratorium perſönlich einer genauen, ſowohl qualitativen wie quantitativen chemiſchen Analyſe unterworfen. Ich bin berechtigt, geſtüzt auf die Reſultate der Analyſe, wodurch allein der reele Werth eines derartigen Präparates zu conſtatiren iſt, dieſen Extract als einen wirklich concentrirten Nährſtoff zu bezeichnen. Er iſt auf Kunſtgerechte Weiſe durch Extraction von Vegetabilien bereitet, deren Wirkung bei Verſchleimungen, Verdauungſchwäche zc. ſchon längſt durch die Wiſſenſchaft conſtatirt wurde. Dieſe Extraktionen der Vegetabilien ſind des Wohlgeſchmackes wegen mit beſtem Zucker verſetzt, ſo daß der Wundersaft mit vorzüglicher Wirkung einen angenehmen Geſchmack vereinigt. Die Quantität der einzelnen Ingredienzien ſpricht von Fachkenntniß und rationeller Bereitung; die Qualität der Stoffe iſt ganz vorzüglich. Aus vorſtehenden Gründen kann ich den „Wundersaft“ als ein gutes Hausmittel bezeichnen.

Breslau, im März 1872.

Der Direktor des polytechniſchen Inſtituts und chemiſchen Laboratoriums
Dr. Theobald Werner.